



Medienkonferenz Hauptstadtregion Schweiz von Freitag, 19. März 2010

REFERAT VON STADTPRÄSIDENT ALEXANDER TSCHÄPPÄT

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie herzlich zur heutigen Medienkonferenz. Insbesondere freue ich mich, dass diesmal nicht nur der Kanton und die Stadt Bern hier vertreten sind, sondern mit Herrn Georg Tobler auch ein Vertreter des Bundes, mit Monsieur Didier Berberat auch ein Ständerat – und erst noch aus der Romandie – und mit Herrn Stadtpräsident Kurt Fluri aus Solothurn auch ein Vertreter einer potenziellen Partnerstadt der Hauptstadtregion Schweiz.

Als Stadt und Kanton Bern vor neun Monaten vor die Medien traten und die Idee der Hauptstadtregion Schweiz lancierten, wurde die Initiative in der Öffentlichkeit wohlwollend aufgenommen – aber eine gewisse Skepsis war nicht zu überhören. Zwar war zu spüren, dass ein Bedürfnis besteht, sich in der Diskussion um die Metropolitanregionen profiliert zu positionieren. Aber insbesondere von jenen Kreisen, die enttäuscht waren vom gescheiterten Versuch des Espace-Mittelland, wurden kritische Fragen laut. Man befürchtete einen weiteren Misserfolg, einen Echech, ein weiteres zahnloses Gremium, dem Partner angehören, die sich nur halb verpflichtet fühlen. Ich verhehle nicht, dass ich Verständnis für diese Befürchtungen hatte.

Heute können wir mit einem gewissen Stolz immerhin sagen, dass unsere Idee verstanden wurde und gut angekommen ist: Mit der Positionierung der Hauptstadtregion Schweiz wollten wir einen neuen Ansatz lancieren – nämlich uns darauf zu besinnen, welches unsere klassischen Stärken sind. Der Grossraum Bern beansprucht nicht, eine klassische, exportorientierte Metropolitanregion zu sein. Er beansprucht jedoch, dass er für die Entwicklung der Schweiz einen grossen Nutzen erbringt – einen Nutzen, der mindestens so ernst zu nehmen ist wie der Nutzen, den die drei Wirtschaftszentren für

die Schweiz haben. Nur wenn dem Grossraum Bern die Bedeutung zukommt, die er hat – nämlich das Polit-, Verwaltungs- und Service-Public-Zentrum der Schweiz zu sein –, können sich die Metropolitanregionen entsprechend entwickeln. Die Hauptstadtregion Schweiz ist zwingend nötig für das nachhaltige Fortkommen der gesamten Schweiz. Deshalb lautet unsere Gleichung auch: 3 plus 1 – die Hauptstadtregion Schweiz ist nicht gleichartig, aber gleichwertig wie die drei Metropolitanräume. Das eine funktioniert nicht ohne das andere. Metropolitanregionen und Hauptstadtregion bedingen einander.

Viele Persönlichkeiten haben sich im letzten Sommer spontan positiv zu dieser Idee geäußert, auch wenn sie anfänglich da und dort als etwas abstrakt wahrgenommen wurde. Es war immer klar, dass Stadt und Kanton Bern die Idee der Hauptstadtregion nicht alleine aufnehmen, konkretisieren und umsetzen können, sondern dass es Partner braucht, starke Kantone und Städte, die die Idee mittragen und umsetzen helfen.

In der Zwischenzeit ist einiges geschehen: Stadt und Kanton haben verschiedene inhaltliche und organisatorische Grundlagen erarbeitet und zahlreiche formelle und informelle Kontakte geknüpft und Gespräche geführt. Gleichzeitig wird die Idee auch in einigen Medien vertieft und diskutiert. Das ist ein wichtiger Blick von aussen, der mithilft bei der Denk- und Konzeptarbeit.

Anfang dieses Jahres wurden alle interessierten Partnerkantone und -städte – das sind vier Kantone sowie 16 Städte und Gemeinden – in einer Konsultation befragt, ob sie sich grundsätzlich ein Engagement im Gefäss „Hauptstadtregion“ vorstellen könnten und wie sie das skizzierte weitere Vorgehen einschätzen.

Heute wissen wir, dass die Idee der Hauptstadtregion auf gutes Echo gestossen ist; die Reaktionen waren weitgehend positiv, insbesondere auch auf den Ansatz, dass nicht Exklusivität im Zentrum stehen soll, sondern dass wir eine variable Geometrie anstreben. Mitmachen sollen die Kantone und Städte dort, wo sie sich einen Mehrwert holen können.

Mit dem Abschluss der Konsultation beenden wir die erste Phase. Es zeigt sich, dass das Potenzial und der Wille zur Zusammenarbeit vorhanden sind, und zwar auf verschiedenen Ebenen. Das erläutert jetzt Regierungsrat Andreas Rickenbacher. Anschliessend werden sich Herr Ständerat Didier Berberat, Herr Georg Tobler und Herr Stadtpräsident Kurt Fluri dazu äussern, welche Chancen – und allenfalls auch

Risiken – der Bund, die Bundespolitik sowie betroffene Kantone und Städte im vorliegenden Ansatz sehen.

Wie geht es weiter?

Wie gesagt, es ist Rückenwind zu spüren, die Hauptstadtregion Schweiz hat einen Vertrauensbonus erhalten. Und Stadt und Kanton Bern wollen alles daran setzen, dem gerecht zu werden – und zwar zusammen mit allen interessierten Kreisen, zusammen mit den involvierten Kantonen, Städten, Gemeinden und Regionalverbänden.

Wie wollen wir weiter vorgehen? Wir werden weiterhin mit einem ehrgeizigen und zeitlich gedrängten Programm arbeiten müssen: Unser Ziel ist es, bis Ende Jahr die Hauptstadtregion Schweiz als konkretes Projekt zu installieren - zusammen mit den involvierten Partnern. Es geht darum, die Hauptstadtregion Schweiz fass- und sichtbar zu machen. Sie soll ein fester Bestandteil der regional-, wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Diskussion im Grossraum Bern werden.

Wir werden nun inhaltlich Schwerpunkte setzen, und zwar auf zwei Ebenen:

1. Anhand von konkreten Projekten wollen wir das Potenzial für die Zusammenarbeit im Hauptstadtperimeter konkretisieren und die Art der Kooperation festlegen – zusammen mit allen beteiligten Kreisen. Im Vordergrund stehen die Politikbereiche Verkehr, Bildung, Kultur, Raumplanung/Wirtschaft und allenfalls Gesundheitspolitik. Hier werden sich Arbeitsgruppen mit Vertretungen aus den Kantonen und den involvierten Gemeinden an die Arbeit machen.

2. Ausgangspunkt für die Hauptstadtregion Schweiz war das Thema Politik- und Verwaltungszentrum als USP (Unique selling proposition). Mit den verwaltungswissenschaftlichen Universitätsinstituten in Freiburg und Bern, mit der Bundesverwaltung in der Agglomeration Bern, aber auch z.B. in Neuenburg und Grenchen, mit dem Politforum in Thun und vielen weiteren politiknahen Branchen in der Hauptstadtregion sehen wir ein grosses Potenzial, das es zu nutzen und auszuschöpfen gilt. Auch hier wird

eine Arbeitsgruppe den USP konkretisieren. Diese Arbeit, die vor allem von den Fachleuten zu leisten sein wird, wird ergänzt durch den Einbezug der Politik.

Denkansätze dazu sind zum Beispiel:

- Optimierung der Rahmenbedingungen für Service-Public-Unternehmen. Die Hauptstadtregion ist das Zentrum des Service-Public und soll diese Position weiter ausbauen.
- Gezieltes Marketing auf das Thema „Politik als Wirtschaftspotenzial“: Wir müssen klar machen, dass die Nähe zu Politik und Verwaltung für Unternehmen ein wichtiger Standortfaktor sein kann.
- Die verstärkte Ansiedlung von Organisationen und NGOs: Das ist zusammen mit den Botschaften unser Instrument zur internationalen Vernetzung.

Damit erfinden wir nichts Neues, sondern tun das, was andere auch schon gemerkt haben. Ich verweise dabei auf den Artikel in der BZ vom letzten Samstag – Washington soll uns hier ein gutes Beispiel sein!

Im Sommer wird dann eine 1. HSR-Konferenz stattfinden. Hier möchten wir eine erste Konkretisierung der Organisation und der strukturellen Zusammenarbeit thematisieren. Das Projekt Hauptstadt soll eine Form erhalten und als Institution installiert werden. Im Dezember 2010 schliesslich sollen die Partnerkantone und -gemeinden definitiv über eine gemeinsame Zusammenarbeit beschliessen und ihr Commitment abgeben. Bis dahin werden wir auch mehr sagen können über konkrete Projekte.

Was bereits heute klar ist: Unser Ziel ist eine schlanke Organisation, eine Lösung, die Raum lässt für variable Bündnisse, für innovative Ideen und vielfältige Kooperationen. Wichtig scheint uns dabei, dass wir nicht Konkurrenz, sondern Kooperation suchen, dass nicht jeder zuerst nach dem Mehrwert für sich fragt, sondern dass Chancen verortet werden können für die gesamte Region – für die Kantone, die Städte und Gemeinden und insbesondere auch für die Zivilgesellschaft.